

Deutsche Zeitung

1915 Nr. 344

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 208

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Paul Heßler, Halle (Saale).
Verleger: Dr. Paul Heßler, Halle (Saale).
Verlag: Heßler & Co., Halle (Saale).

Zweite Ausgabe

Sonntag, 25. Juli 1915

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30.
Vertraglich mit Kurier Nr. 6290.
Druck und Verlag von Otto Scholz, Halle (Saale).

Die amerikanische Note an Deutschland

Ein unfreundlicher Akt der amerikanischen Regierung

Der Wortlaut der amerikanischen Note

Amth. Berlin, den 24. Juli 1915.

Die von dem heutigen Reichskanzler der Vereinigten Staaten gestern nachmittag im Auswärtigen Amt überreichte Mitteilung lautet in Uebersetzung:

Am Auftrag meiner Regierung habe ich die Ehre, Eure Regierung zu benachrichtigen, daß die Note der Kaiserlichen Deutschen Regierung vom 8. Juli d. J. eine vorläufige Prüfung durch die Regierung der Vereinigten Staaten erfahren hat; die Regierung der Vereinigten Staaten beharrt, sagen zu müssen, daß sie die Note sehr unbedenklich gefunden hat, da sie es unterläßt, auf die eigentlichen Meinungsverhältnisse zwischen den beiden Regierungen einzugehen und keinen Weg weist, auf dem die anerkannten Grundzüge von Recht und Menschlichkeit in der ersten den Streitgegenstand bildenden Angelegenheit zur Geltung gebracht werden können, vielmehr im Gegenteil Vereinbarungen für eine teilweise Aufhebung jener Grundzüge vorsieht, die die Ziele des Erfolgs noch beeinträchtigen würden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten vermerkt mit Ungenugung, daß die Kaiserliche Deutsche Regierung ohne Vorbehalt die Gültigkeit der Grundzüge anerkennt, auf denen die amerikanische Regierung in den verschiedentlichen an die Kaiserliche Deutsche Regierung gerichteten Mitteilungen hinsichtlich der Vereinbarung eines Handelsabkommens und der Verwendung von Ueberseebooten gegen Handelschiffe auf hoher See festhalten hat — nämlich des Grundzuges, daß die hohe See frei ist, daß Handelsschiffe und Ladung eines Handelschiffes selbstredend sein müssen, die es rechtmäßiger Weise beschlagnahmt oder gerädert werden kann, und daß das Leben von Schiffskämpfen auf feinen Fall in Gefahr werden darf, es sei denn, daß das Schiff Widerstand leistet oder zu entweichen vermag, nachdem es aufgefordert worden ist, sich der Durchsichtigung zu unterwerfen. Dem die Vergeltungsmaßnahme eines Kriegführenden (belagerten Ort) von reaktion ist an und für sich ein Handeln außerhalb des Gesetzes, und die Verletzung einer Maßnahme als Vergeltungsmaßnahme bedeutet das Zugeständnis, daß sie ungesetzlich ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist jedoch bitter enttäuscht darüber, daß die Kaiserliche Deutsche Regierung sich in weitem Maße von der Verpflichtung zur Beobachtung dieser Grundzüge — selbst wo neutrale Schiffe in Frage kommen — entfernt zu haben scheint, wie die Kaiserliche Deutsche Regierung und die Kaiserliche Deutsche Regierung selbst erklären kann; auch muß sie das Verhalten anderer kriegführender Regierungen für jede Verletzung mit der Kaiserlichen Deutschen Regierung über die ihrer Ansicht nach

erwähnt und nicht zu rechtfertigende Mißachtung von Rechten amerikanischer Bürger durch deutsche Seefahrer absonderlich anfechten. Ungefährliche und unangenehme Handlungen, so gerechtfertigt auch immer sie einem Feinde gegenüber erscheinen mögen, sind nicht anzunehmen, die unter Verletzung von Recht und Menschlichkeit gehandelt hat, sind offenbar nicht zu verteidigen, wenn sie Neutrale über anerkannten Rechte beruben, insbesondere, wenn sie das Recht auf das Leben selbst verletzen. Wenn ein Kriegführender einem Feinde gegenüber nicht Vergeltung üben kann, ohne das Leben Neutraler und deren Eigentum zu schädigen, so sollten sowohl Menschlichkeit als Gerechtigkeit und eine angemessene Rücksicht auf die Würde der neutralen Mächte gebieten, daß das Verfahren eingestellt wird. Wird darauf bestanden, so würde dies unter solchen Umständen einen ungesühnten Vorkauf gegen die Gewissenshaftigkeit der betreffenden neutralen Mächte bedeuten. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist nicht uneingedenk der außerordentlichen durch diesen Krieg geschehenden Veränderungen der Umstände und der Arten des Angriffs, die durch den Gebrauch von Kriegsschiffen auf Grundflächen, nicht auf Seeschiffen, und die Gründe sind unabweislich. Nicht aus Mangel an Gehörlichkeit der Kriegführenden ist es, einen Weg zu finden, ihnen die neuen Verhältnisse anzupassen.

Die Ereignisse der letzten zwei Monate haben klar gezeigt, daß es möglich und ausführbar ist, die Operationen der Ueberseeboote, wie sie die Kaiserliche Deutsche Regierung im Hinblick auf die in dem oben erwähnten Kriegsabsichtsantrag, im wesentlichen Uebereinstimmung mit den anerkannten Grundzügen einer seeträgen Kriegsführung zu halten. Die ganze Welt hat mit Interesse und mit bester Aufmerksamkeit auf die Darlegung dieses

Wahlrechts durch die deutschen Seefahrer geschaut. Es ist mithin offenbar möglich, das ganze Verfahren der Ueberseeboote, angriffen der Streit, die es hervorgerufen hat, zu überheben und die Hauptursachen des Antodes zu beseitigen.

Aufgehört des Umstandes, daß die Kaiserliche Regierung die Gleichwürdigkeit ihrer Verhandlungsweise angab,

indem sie zu deren Mäßigerigkeit das Recht der Vergeltung anführte, und angesichts der offensichtlichen Mäßigkeit, die hergehenden Regeln der Seekriegsführung innezuhalten, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu glauben, daß die Kaiserliche Regierung noch länger davon absehen wird, das unüberlegte Vorgehen ihres Seefahrers bei Verletzung der „Kontinenz“ zu missbilligen oder Entschuldigend für die Verletzung an amerikanische Menschenleben anzuhängen, insofern für ausdauernde Vergeltung von Menschenleben durch eine ungesetzliche Handlung überhaupt Grund gelistet werden kann.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann die Anregung der Kaiserlichen Deutschen Regierung nicht annehmen, wonach bestimmte Schiffe bezeichnen werden und nach Vereinbarung auf der ganzen Weltwidrigkeit werden. Gerade eine solche Vereinbarung würde künftigen andern Schiffe widerrechtlichen Angriffen aussetzen und würde eine Beeinträchtigung und demgemäß ein Ansehen der Grundzüge bedeuten, für die die amerikanische Regierung eintritt und die in Zeiten ruhiger Ueberlegung jede Nation als selbstverständlich anerkennen würde.

Die Regierung der Vereinigten Staaten und die Kaiserliche Deutsche Regierung kämpfen für das gleiche große Ziel und sind lange zusammen eingetreten für Anerkennung eben jener Grundzüge, auf denen die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt so festlich besteht.

Sie kämpfen beide für die Freiheit der Meere. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird fortfahren, für diese Freiheit zu kämpfen, von welcher Seite auch immer sie verletzt werden möge, ohne Kompromiß und um jeden Preis. Sie läßt die Kaiserliche Deutsche Regierung zu praktischer Mitarbeit ein, im letzten Augenblick, wo sich diese Mitarbeit am meisten herausstellen kann und dieses große gemeinsame Ziel am raschesten und wirksamsten erreicht werden kann.

Die Kaiserliche Deutsche Regierung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Ziel in gewisser Nähe sogar vor dem Ende des gegenwärtigen Krieges erreicht werden möge. Dies kann geschehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten fühlt sich nicht nur verpflichtet, auf diesem Ziel, von dem auch immer es verletzt oder mißachtet werden kann, zum Schutze ihrer eigenen Bürger zu bestehen, sie ist auch aus höchste daran interessiert, dieses Ziel zwischen den Kriegführenden selbst verwirklicht zu sehen, und hält sich jederzeit bereit, als gemeinsame Freund zu handeln, dem der Vertrag unterliegt, einen Weg vorzuschlagen.

Mittlerweile sieht sich die amerikanische Regierung gerade wegen des großen Wertes, den sie auf die lange und ununterbrochene Freundlichkeit zwischen Volk und Regierung der Vereinigten Staaten und das dieses große gemeinsame Ziel, veranlaßt, bei der Kaiserlichen Deutschen Regierung festlich auf der Notwendigkeit einer gewissenhaften Beobachtung der neutralen Rechte in dieser kritischen Angelegenheit zu bestehen. Die Freundlichkeit selbst drängt sie, der Kaiserlichen Deutschen Regierung zu sagen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Wiederholung von Handlungen, die Amerikaner den deutschen Kriegsschiffen in Verletzung der neutralen Rechte begehen sollten, falls sie amerikanische Bürger betreffen, als vorläufig unfreundliche Akte betrachten müßte.

Eine eingehendere Würdigung dieser amerikanischen Note behalten wir uns vor, möchten aber schon jetzt bemerken, daß wir sie nicht als einen freundschaftlichen Akt der amerikanischen Regierung ansehen können.

Die 51. Mobilmachungswoche

Hat uns auf dem gesamten östlichen Kriegsschauplatz von der Ostsee bis zum Donau die Bedeutung der Front bedroht. Es ist dies das Ergebnis der Behauptung des Kaiserlichen Hindenburg und Falkenhayn in Polen, von der wir in unserer vorigen Wochenmitteilung Mitteilung machten. Der Brand von Windau ist allerdings nicht auf unsere Gelände zurückzuführen. Die Russen selbst haben die Stadt wie so viele kleine Ortlichkeiten in Brand gesteckt, um uns nur die Ruinen zu überlassen. An der Windau aber, an der Dubissa, am Narva, an der Weichsel, am Bug und am Dnepr haben unsere Truppen den Feind zurückgedrängt und den Kreis um Windau immer enger geschlossen. Schon haben die russischen Behörden die Konjunktur und der größte Teil der Zivilbevölkerung die Stadt verlassen. Es muß der Großherzog Nikolai Nikolajewitsch

sich noch in ihr befinden? Schon ist die Eisenbahn von Warschau nach dem Südosten im Bereiche unserer Geschütze, die notwendig noch Petersburg führende nicht mehr weit davon entfernt.

Es ist die große Frage, die sich immer mehr um Windau zusammenschleiert, in deren Bereich sich natürlich kleinere Truppen um einzelne Ortlichkeiten, wie z. B. Zwangorod, legen. Vor dieser Zeitung haben sich unsere Truppen bereits näher an die Westfront heran. Ihre Einnahme dürfte in absehbarer Zeit bevorstehen. Russische Berichte geben selbst zu, daß ihre Armee sich auf dem allgemeinen Rückzuge befindet. Auch neutrale, und sogar englische Militärkritiker haben die Lage des russischen Heeres für bedenklich an, nur französische Zeitungen in ihrem gewöhnlichen Optimismus halten die russische Widerstandsbewegung für ein äußerst gelungenes strategisches Manöver! Bald freilich werden die eines anderen belehrt werden. Denn der Aufbau unserer Armeen geht ununterbrochen vorwärts. Schon haben die Truppen des Generals v. Gallwitz die Parawandlungen Rogan und Kulkus erobert und den Ueberweg über diesen Fluß zwischen beiden Orten erzwungen. Im Nordosten aber errang die Armee des Generals v. Plelow bei Schaulen über die russische fünfte Armee einen vollen Sieg. Auch die im Südosten kämpfenden Truppen des Generalfeldmarschalls v. Madentien und des Generalobersten v. Woytsch machten weitere erhebliche Fortschritte. Die Kriegsbilanz auf der ganzen Front beträgt seit dem 14. Juni 1915 folgende: 39 Gefechte, 132 Infanteriebataillone, 100 erfasste Infanterie-Bataillionsmägen, zahlreiche Bojagen und vieles andere Kriegsgerät, dessen Menge sich noch nicht annähernd übersehen läßt.

Auch im Westen haben wir, namentlich in den Bogen, wieder Fortschritte gemacht. Bemerkenswert ist hier die Ausdehnung der Luftkämpfe. Nicht nur von oben nach unten mit Bomben, sondern auch gegenseitig mit Maschinenflugzeugen kämpfen jetzt die Luftfahrzeugtruppen. Bei diesen Kämpfen zeigt sich die Ueberlegenheit unserer Kampf-Flugzeuge in deutscher Weise. Unser Ueberseebootskrieg geht weiter. Die Antwort des amerikanischen Präsidenten auf unsere Note ist in Berlin eingetroffen. Neuter und Goebbels haben allerdings schon vorher verschiedene Inhabitsangaben aus übermittelt. Eine immer stärker ist die andere. Nur das eine scheint uns immer hervorzuheben, daß wir schon viel zu entgegenkommend gegen America gewesen sind. Gegenkommenen finden eher dort wo in England die zu wenig Verständnis.

England ist von einer großen Sorge dadurch befreit, daß der Streit der Arbeiter in Südbahals sein Ende erreicht hat, allerdings mit einem stilligen Siege der Arbeiter. Die Regierung hat für gegen die Streiks eben erlassenes Gesetz für außerrechtlich in die Reihe gestellt, und die Arbeitgeber veranlaßt, alle Bedingungen der Arbeiter anzunehmen. Auf diese Weise kann man jeden Streit schnell beenden!

An den Dardanellen kommen die Engländer und Franzosen allein nicht weiter, sie verdrängen also die Italiener mit allen Mitteln herauszuholen. Das beste Hilfsmittel wird das Geld sein. Die italienische Kriegsschiffe bot in jammervoller Weise Hisko gemacht. Denn was sind 1100 Millionen Lire — 825 Millionen Mark als Ergebnis der gesamten Anleihe in Italien? Da hat jeder der beiden österröischen Anleihen über das Doppelte gebracht, von dem schätzbarsten Ertrage der beiden deutschen der nicht zu reden. Wahrscheinlich hat England jetzt schon mehr an Vorderseiten gebracht. Weiteres Geld gibt es aber nur, wenn Italien dafür Mannschaften stellt. Italien muß deshalb schon einen Kriegsgrund mit der Türkei. Aus Syrien ist es so gut wie ganz herangezogen, dafür sollen nun auch die Türken die Verantwortung tragen. Wir aber dafür, daß es am Ende nicht vorwärts kommt, und alle Angriffe an dem Widerstand der Oesterreicher scheitern. Uns kann es recht sein, wenn Italien uns den Krieg erklärt, denn dann kann es auch deutsche Hilfe zu fühlen bekommen.

Das erste Kriegsjahr naht sich seinem Ende. Die letzte Woche kann noch viel bringen. Die Ausschichten für die Jahresbilanz sind aber nicht schlecht am Ende der 51. Mobilmachungswoche.

W. S.

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 48

Halle (Saale), Sonntag, den 25. Juli

1915

Ein Wiedersehen

Erzählung von Heinrich Reis

(Nachdruck verboten.)

Sk. Durst den blauen, windigen Tag rühte das Regenwetter vorwärts. Von der Straße erhob sich ein dumpfer, lodenartig aufgewühlter Staub; in einer ungeheuren Wölfe jagten die Kruppen dahin. Das Laub der Büsche wurde vom Winde geschüttelt — diesen Winden der immer wieder den Staub aufwirbelte und auch das Rascheln grau überzog.

In der marschierenden Kolonne drehte der Häuptling Georges Hof den Kopf nach rechts und nach links, wie wenn er etwas suchte oder etwas Bekanntes wiederzufinden hoffte. Unter den verschwiigten, verschwollenen Gesichtern, blaß und schmutzig vom Marfch, fuhr er mit seinen lebhaften, bligenden Augen auf. Der hize, schwarze Spizbart stand ihm gut. Es war seine Heimat, dieser Grenzort im Hof, wo die Kruppen nun zu wiederholten Malen schon eingezogen waren; auch jetzt hand der Feind nicht weit.

Der Witterung war sonnenhell heiß gewesen, und so tat die am Abend aufsteigende Luft den Truppen gut. Einen tauchenden Marfch hatten sie hinter sich — das Spätrat, das sich unter dem Sommerglanz ausbreitete, war ihnen der Sommer erlebter und verbitterter Tage.

Wer immer noch ging weiter. Nach Sommeranfang fehte eine blühliche, leicht duftige Dämmerung ein. Da lag ein Dorf vor ihnen, um das schon heiß gekämpft worden war. Stärkere französische Kruppen hatten es überumpelt und genommen, waren aber zurückgegangen, als frische deutsche Kräfte anrückten. Einige Häuser waren zerstört, die Einwohner geflohen. Verlassen, unbesetzt, wie lauernd gedaut, standen die Häuser an der Straße. Der Hofmeister die mit stampfenden, gleichmäßigem Schritt einmarschierte, war zumute, als tappte sie in eine tief gestellte Falle. So feindselig, drohend wirkte diese Stelle. Doch die Kräfte hatten schon ihre Schuldbiligkeit gezeigt; auf den Oberst ritt eine Unteroffizierspatrouille der vordringenden Dragoonen zu, um ihm zu melden, daß das Dorf geräumt und sein Feind mehr im nächsten Umkreis zu finden sei.

Der Oberst entließ sich, das Regiment gleich hinter dem Dorf auf einer hohen Anhöhe fallen und Kruppen anlegen zu lassen. Auf einen Angriff war es nicht abgesehen, die verbliebenen Kruppen und schwere Artillerie zur Stelle war. So jagten die Soldaten, ohne aus der Reihe treten zu dürfen, durch den verlassenen Ort. Seine Staff, nach der ihr milder Körper so dringend verlangte. Nur schlafen wollten sie, nur schlafen!

Vor einem größeren, fahnenartigen Bau (es war eine Leberfabrik) stand eine Frau — außer ein paar flatternden Süßwurz das erste lebende Wesen, das sich sehen ließ. Eine junge, sehr hübsche Frau war es, einen besonderen Reiz hatten ihre großen, samtartigen und feucht glänzenden Augen. Sie hatte die Hände in die Taschen ihrer Hauswägen gesteckt — ihr Haar in kleinen Zöpfchen an der Stirn aufgesteckt. So wirkte sie in dieser Umgebung wie eine Erscheinung, eine seltsam unzeitliche Erscheinung in dem entvölkerten Dorf.

Georges Hof audte zusammen, wie einer, dem alte heimliche Erinnerungen aufgewühlt werden. Es war es — mußte es sein. — Warum hätte sie es auch nicht sein sollen, seine zwei Stunden von dem Ort entfernt, wo er

Deutsche Worte.

Im Frieden und im Krieg behält die Einigkeit den Sieg.

Georg Rollenwagen.

Der Staat ist eine stiftliche Gemeinschaft, er ist berufen zu positiven Leistungen für die Erziehung des Menschengeschlechts und sein letzter Zweck ist, daß ein Volk in ihm und durch ihn zu einem wirklichen Charakter sich ausbilde; denn das ist für ein Volk wie für den einzelnen Menschen die höchste stiftliche Aufgabe. Heinrich v. Treitschke.

Der Mensch beziehe möglichst all sein Tun und Treiben auf jenes Heiligste in seiner Brust, wozon er fühlt, daß es nur ihm angehört und das eben darum ewig und unveränderlich sein muß; da bleibt ihm zum Zweifel kein Grund, zum Verzweifeln keine Zeit. Hebel.

Die alte leidige Geschichte. Wer einmal recht geliebt hat und enttäuscht worden ist, kommt kaum darüber hinweg. Für keinen Menschen hätte Georges Hof, der Vereinfachte, mehr solcher Hoffart aufbringen können.

Es wurde halt behoben. Hoff auf freiem Felde, Tausig war die Nacht nach der Hitze des Tages; aber dünn und drohend stand im Westen der Wald.

In den Mantel gemückt, die vom Marfch geschwollenen Frühe ausgefreckt, träumte Georges Hof weiter von diesem Wiedersehen. Er hätte fortlaufen mögen, ganz

finnlos, um die ehemals Geliebte zu suchen. Hart, scharf abgemessene Schritte, er mußte es und ätzte bei der Erinnerung daran. Als Granatfeuer, in den Kugeln regnete die Luft herein, nur um diese Empfindung loszulassen.

Es geschah, daß die Reihe der Wunde an ihn kam. Er mußte schon ein paar Stunden vergräbt haben, in einem halbnackten Söldnarmen. Der Mantel war feucht, der Boden schlammig. Wie seltsam, dunkel, schwarze Gebilde lagen die Soldaten getrieben unter ihren Decken und Wänteln durcheinander.

Das Geschrei geschloß, zog die Wunde auf. In einem Nacht mehrere Hundert Schritte lag der Kamerad schliefend ab. Ueber Gesicht und kleine Gräben sah Georges Hof sich zum Waldrand. Mit dem Geschrei löste sich der Geßtrüpp beiseite. Der Wald lag vor ihm in dunkler Tiefe. Schön ist er, der mädliche, schwarze Wald. Wie ein unendlicher Dom, erhabener als jedes Steindenkmal.

Die Zweige knackten unter dem Fuß. Durch die Bäume ging ein Raufchen, als empte der Wald gegenüber über den Eindringling, die seine Ruhe störte. In den Kisten knisterte es wie von fliehendem Wild. Diesmal ließ ihr vor der Kugel sicher, flinke Gelenke, schonändige Reihe ... einen ebenen Wald gütig der Tod.

Um den Druck der Wundgerüche abzumehren, dieses gleichförmige, halbernte Hinträumen, schloß er sich an die Schritze. Seine Augen fanden weit offen, und dabei fiel es ihm schwer, etwas ringsumher zu erkennen.

Endlich Erlösung. Wie es durchs Raub knackte troh aller Vorsicht des schleichenden Trittes, fährt er auf. Er fühlt sich befreit. Etwas Neues vernimmt, ein Geschick ... Wenn ein Wesen kommt durch die Dunkelheit — das Ungeheißer kann seine Aufmerksamkeit. Ganz der Kugel ist er wieder, vornübergebeugt lauernd. Was mag es für ein Bild sein, das noch im Schatten steht, das sich vor das Schwert seines Genes.

Ein schwarzer Mantel bewegt sich hinter den Bäumen. Die Hand des Soldaten umfaßt den Kolbenhals. Neben dem Arm liegt das Kolbengeheiß. Ein schwarzes, reiches: „Halt — wer da?“

Die Nacht gibt das Gese wieder. Der schwarze Mantel schreit heftig zusammen vor dem harten Ruf, und eine ätzende, ätzliche Stimme kommt zurück: „Gut Freund!“ Deutsche Worte sind es.

Georges Hof sieht den Kolben nicht finen. „Dann die Karole!“ Im Dunkel geschieht eine Bewegung, wie von einem, der stehen oder sich losreißen will. Ein Dornstrauch hat sich in den Mantel verkrallt, er gleitet zurück unter der ruckenden Bewegung, der helle Reiz eines Frauenkleides blinzelt herpor. Und da ergiebt auch, wie durch den Wund der Posten ausgerückt, der neue Wund ein fables Streifen durch die Stämme. Wunderbar scharf wird der Wald. Schwarz umrissen jedes Blatt, jeder Zweig, jeder Ast ... Wärdenhaft beridende Schönheit eines vergessenen Schloßes.

Und noch etwas, das anmutet wie ein Wunder, so unvorstellbar, so lächerlich, daß die Kugel noch im Schritt, auf die Mühlung, was dem Schützen noch nicht geschah, in der Erde ergiebt. Kaum hält der Leberdorn den Kolben noch ... Wie in einem Rahmen lugt das Gesicht der nächsten Schicksaligen durchs Gewebe ... und sie liegt — wieder sie — und er träumt nicht — sie, die durchs Gewebe nun entspringt wie ein Wes, den Mantel preisgebend dem

Ludwig Dettmann

Zu seinem 50. Geburtstag

Von G. Kolbemann

(Nachdruck verboten.)

Der als Direktor der Akademie in Königsberg wirkende Maler Professor Dr. Ludwig Dettmann vollendet heute, am 25. Juli, sein 50. Lebensjahr. In Altdorf bei Hensburg 1866 geboren, wurde er in Hamburg erzogen, wo er von 1882/83 die Gewerbe- und Kunstschule besuchte, um dann, mit einem Staatsstipendium ausgestattet, 1884 die Berliner Kunstakademie zu besuchen. Hier waren Eugen Bracht, Waldemar Friedrich und Franz Seeborn seine Lehrer. In diesem Jahre führte ihn eine kurze Studienreise nach Paris, Antwerpen, Holland und London.

Edon als junger Akademiker begann er sich 1885 als erholreicher Illustrator in Schörrers Familienblatt zu betätigen. 1886 trat er mit dem Delbild „Im Hofe“ auf der Berliner Akademieausstellung als Maler auf den Plan. Dann folgten unter Verwendung von Wasser- und Deckfarben nebeneinander Freilichtquarelle von hirschemden farbigen Vortrag aus der Umgebung Berlins, aus Niederdeutschland und von der See Küste. Auch Gegenstände schuf er in dieser Technik, die denen im Menzel und Liebermann Vorbilder waren. Diese impressionistischen Konzepte, in denen er oft das große Licht besserer Sommerstage über gelbe Kornfelder fließen ließ, brachten ihm bedeutende Erfolge. Dettmann galt damals, wenn auch nur auf dem Gebiete des Aquarells, doch neben Ullde und Liebermann als einer der ersten Propheten des Impressionismus in Deutschland. In den Akademieausstellungen von 1888 bis 1890 und 1892, auf der großen Berliner Kunstausstellung 1893, auf der Dresdener Akademieausstellung des gleichen Jahres und 1899 im Künstlerhaus zu Wien, erzielten diese Arbeiten viel Aufsehen.

Nebon schon 1892 tritt in seinen Delbildern wieder der Illustrator aufzue Erscheinendes. Religiöses beeinflusst in den Bildern die rein malerische Qualität. Seine Künstlerreisen brachten ihn zu den friesischen Fischer und den Schifffahrer der Offize. Er übertrug die Armeuleutenderei auf die Fischer, stellt in den Vordergrund seiner Landschaften Fremden gestalten in baufälligen Wäden, die als markante Silhouetten in den Horizont ragen. Die Fischerhöhle in den Dünen zeigen ihn zur Darstellung und auch die Innenräume der Fischerdörfer. Sehr bekannt ist seine Darstellung des auf einem Dinnertisch von Grab des Vaters liegenden „Verlorenen Sohnes“ geworden, die er in mehreren Fassungen gab. Ende der 90er Jahre wendet sich der Künstler in mehrerer Hinsicht ab, seitdem steht er im Rang der bedeutendsten Wandmalerei.

Im Jahre 1892 wählte er zum ersten Male die künstlerische Form des Triptychons, das ihm die Möglichkeit zum Erzählen gab. Auf der großen Berliner Kunstausstellung zeigte er das heute im Schwedischen Museum hängende große Bild „I. Moie III“, das unter dem Einfluß Ulldes den Sündenfall darstellte. Im Vordergrund des Mittelbildes graben nüchtern Männer und Frauen, während sich dahinter ein ärmlicher Weidenschuh bewegt. Das linke Seitenbild zeigt das „Verlorenen Paradies“, das rechte ein allegorisches Bild mit dem Erster Coritus als Hauptfigur. 1898 entstand die „Gelline Familie“, die später die Galerie in Weimar kaufte. Das Mittelbild stellt hier in bäuerlicher grüner Landschaft die Verkündigung an die Hirten dar, ein von oben herabfallender heller Lichtschein gibt dem Bilde eine weihnachtliche Stimmung, deren Mystik durch die symbolischen Flügelbilder vertieft wird.

Diese in Berlin, München und Wien gezeigten Werke erregten erhebliche Aufmerksamkeit für und wider den Maler. 1894 gab er auf der Internationalen Kunstausstellung in Wien ein Mittelbild des „Deutsches Volksliedes“, eine ganze helle Freilichtquarelle die Radikamente bei der Arbeit darstellte. Die dunkleren Seitenbilder gaben Interieurs

einer Arbeiterfamilie beim Essen und den Abschied des Handwerksburschen vom Großvater. Dieses Triptychon hängt im Museum zu Ebenfeld. 1894 entstand der sehr wirksame „Lebensstrahlung“, der Kinder auf einer Frühlingsschwärze unter Bäumen darstellte.

1895 kaufte Dettmann die erste als Diorama gedachte große Komposition „Leberführung der Kaiser Kaiser Wilhelm zum Dom am 12. März 1888“. Die im Boot durch die Bränung fahrenden beiden Fischer (1897) sind im Besitz der Galerie in Dresden, den „Sonntag Regen“ erwarb das Museum in Breslau, das „Aberdinnah“ die Galerie in Königsberg. Die Berliner Nationalgalerie kaufte 1902 den „Fischertränke“.

Mit dem Glasgemälde „Brieftaubenerwerb“ im Reichstagsgebäude begann die Reihe der dekorativen Wandmalereien Dettmanns. 1898 fiel ihm der Preis für vier Wandbilder im Neuen Rathaus zu Atona zu. Hierbei gab der Künstler als erster im Skizzenbild ein unvollständiger Komposition breiten Farbauftrag. 1905/06 malte er für die Technische Hochschule in Danzig die „Verpflichtung des Norddeutschen durch den Kaiser“, einen „Schiffzimmerplatz aus der Sanität“ und eine „Zukunftsbild“. Für die Universität in Kiel malte er 1910/11 das Wandgemälde eines Saemanns im Rahmen der holländischen Landschaft.

Nach seiner Berufung an die Königsberger Akademie 1910 entwarf er eine dekorative Fassade mit Malereien aus den Freiheitskriegen (Wart vor den preussischen Ständen), deren Manier an die Art von Erler in München anknüpft.

Professor Dettmann war im letzten Winter dem Oberkommando eines im Osten kämpfenden Armeekorps als Kriegsmaler zugeteilt und hat jüngst über 100 Entwürfe und Fortschreibungen in der Königl. Akademie der Künste aufgestellt. Die graunige Wildheit der Krieger karriert aus seinen Kriegsbildern mit erschütternder Wucht. Tiefes Erleben sprach aus ihnen.

